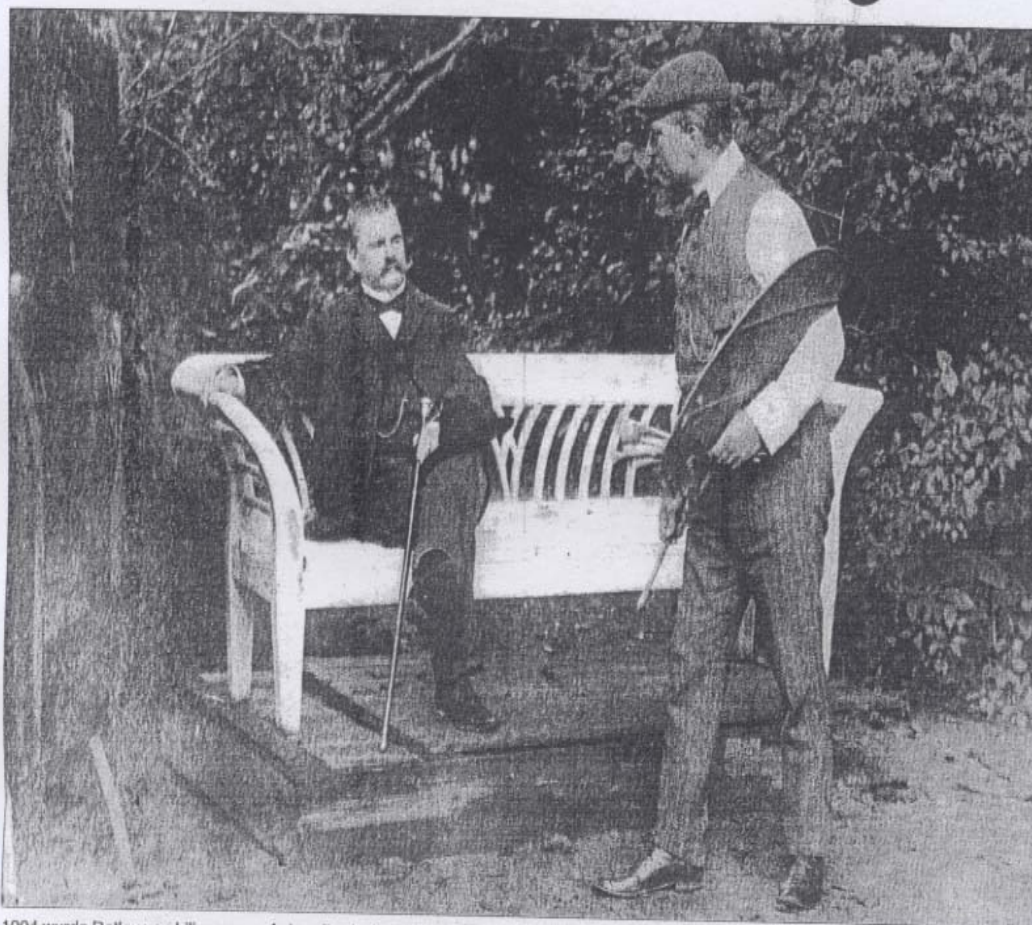


Armer Poet aus adeliger Familie



1904 wurde Detlev von Liliencron auf einer Bank sitzend von Hans Olde gemalt. Olde machte das Foto mit Selbstauslöser.

Foto: EPD

Buchtipps

Im Wachholtz Verlag ist zum 100. Todestag Detlev von Liliencrons eine gelungene Auswahl aus dem Gesamtwerk erschienen. Sie umfasst die wichtigsten Gedichte, darunter auch die weniger bekannten, in den USA entstandenen Verse, sowie die wichtigsten Prosaarbeiten Liliencrons aus allen Schaffensperioden. Vertreten ist natürlich auch „Poggfred“, das Versepos, das der Dichter als sein Hauptwerk ansah.

Der Münchner Germanist Walter Hettche hat diese, das Bekannte mit Neuentdeckungen verbindende Leseausgabe Liliencrons herausgegeben. Sie ist philologisch präzise gearbeitet und enthält als besonderen Schatz ein sentimentales Dramaletts aus Liliencrons New Yorker Zeit.

Detlev von Liliencron
Ausgewählte Werke
Wachholtz Verlag
592 Seiten, 28 Euro

Vor 100 Jahren
starb der Dichter
Detlev von
Liliencron. Seine
Zeitgenossen liebten
seine Verse – heute
ist er leider
fast vergessen.

VON JÜRGEN FELDHOFF

Thomas Mann schwärmte in den höchsten Tönen von Versepos „Poggfred“, diesem „kecksten, freiherrlichsten Gebilde der modernen Literatur“. Rainer Maria Rilke sagte, dass ohne Liliencron er den Weg zum Dichter wohl nicht beschränkt hätte. In jungen Jahren verfasste Rilke sogar Spendenaufrufe für den chronisch bankrotten Liliencron, die mit dem Ausruf „Heil

Detlev“ zu enden pflegten. Und sogar der strenge Karl Kraus schätzte den gebürtigen Kieler als Lyriker. Und heute? Man kennt vielleicht noch das Rungholt-Gedicht „Trutz, blanker Hans“ von 1882/83 (1. Strophe siehe rechts) – das war's dann mit Liliencron. Zu Unrecht. Denn dieser Autor hat sehr viel mehr zu bieten als schwermütige Wattenmeer-Balladen.

Abgerungen hat Liliencron sein dichterisches Werk bedrückenden Lebensumständen. Er kam 1844 in Kiel als Sohn eines dänischen Zollbeamten zur Welt, der einer verarmten Freiherren-Familie entstammte. Nach abgebrochenen Gymnasialstudien trat Liliencron, der eigentlich Friedrich Adolf Axel hieß und sich den Vornamen Detlev erst viel später zulegte, in die Berliner Kadettenanstalt ein. Er wurde Kavallerieoffizier und nahm an den Kriegen von 1866 gegen Österreich und 1870/71 gegen Frankreich teil – diese Kriegserlebnisse sollte er später in wunderbare Lyrik und Prosa verwandeln.

*Heut bin ich über Rungholt gefahren,
die Stadt ging unter vor fünfhundert Jahren.
Noch schlagen die Wellen da wild und empört,
wie damals, als sie die Marschen zerstört.
Die Maschine des Dampfers zitterte, stöhnte,
aus den Wassern rief es unheimlich und höhnte:
Trutz, blanker Hans!*

1875 musste Liliencron das Militär wegen hoher Spielschulden verlassen, sein restliches Leben sollte von finanzieller Drangsal bestimmt sein. Nach dem Ausscheiden aus dem Militär ging Liliencron nach Amerika, sein Plan, dort als Offizier dienen zu können, zerschlug sich. Er arbeitete in New York als Sprachlehrer, Maler und Stallmeister, nach zwei Jahren war die amerikanische Episode beendet.

Wieder in Deutschland, trat Liliencron in den preußischen Verwaltungsdienst ein. Er wurde Landrat auf Pellworm, dann Kirchspielvogt in Kellenhusen – seine Schulden ließen auch diesen Versuch einer bürgerlichen

Existenz scheitern. Gescheitert war zu diesem Zeitpunkt auch seine erste Ehe, zwei weitere sollten folgen.

Ab 1885 lebte Detlev von Liliencron als freier Schriftsteller, mehr schlecht als recht, aber mit einer immer größer werdenden Leserschaft. Er machte die Bekanntheit mit Kollegen wie Richard Dehmel und Otto Julius Bierbaum. Aus Geldnot musste Liliencron auch fürs Kabarett schreiben. 1901 verschafften ihm Freunde eine Wohnung in Alt-Rahlstedt, Kaiser Wilhelm II. setzte ihm eine Leibrente von 2000 Mark pro Jahr aus, damit kam Ruhe in Liliencrons Leben.

Literarisch stand Liliencron

zwischen den Stilen, in der Nähe des Naturalismus und der Neoromantik. Als Lyriker zeichnete ihn ein neuer, exakter Ton aus, die Beschreibungen der das lyrische Ich umgebenden Dinge wirken dennoch impressionistisch. Das beeindruckte nicht nur Dehmel, Karl Kraus und den jungen Rilke, sogar Gottfried Benn noch berief sich auf diese Art des Dichtens.

Als Prosaautor gelangen Liliencron in seinen Kriegsnovellen ebenfalls Werke von bleibendem Rang. Sie sind durchaus patriotisch, aber ohne jenen Schwulst, der die Kriegsliteratur nach 1866 und 1870/71 auszeichnete. So heißt es zum Beispiel in einer der Novellen: „Sein großer Dunkelbrauner kaute unaufföhrlich den linken Transenzügel, ab und zu mit dem Kopfe nickend. Eine Granate kreperte zwischen uns und riß einen Hauptmann vom Stabe in Stücke.“ Riss einen Hauptmann in Stücke – keine weitere Ausführung, kein überflüssiges Adjektiv. Präzision und exakte Schilderung mit geringsten Mitteln – es lohnt sich. Liliencron wieder zu lesen.